

## **14 Praktische Philosophie II: Modelle von Ethik und die Rolle der Religion**

### **– Gliederung –**

#### **I. Grundlegende Ansätze der Ethik**

##### **A. Die deontologische Ethik nach Immanuel Kant**

1. Der gute Wille und das Handeln aus Pflicht

2. Die Autonomie des rein formalen Wollens

##### **B. Die utilitaristische Ethik nach John Stuart Mill**

##### **C. Teleologische Tugendethik nach Aristoteles und Thomas von Aquin**

1. Der teleologische Rahmen der aristotelischen Ethik: das Streben nach dem Guten

2. Worin besteht das wahre Gute?

3. Das politische Leben und seine Tugenden

4. Ethische und dianoetische Tugenden

5. Das letzte Ziel

6. Die Freiheit des Wollens nach Thomas von Aquin

#### **II. Die Gretchenfrage: Wie hältst Du's mit der Religion?**

1. Immanuel Kant betont die Notwendigkeit eines guten Willens: „Es ist überall nichts in der Welt, ja überhaupt auch außer derselben zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut könnte gehalten werden, als allein ein *guter Wille*. Verstand, Witz, Urteilskraft, und wie die *Talente* des Geistes sonst heißen mögen [...], sind ohne Zweifel in mancher Absicht gut und wünschenswert; aber sie können auch äußerst böse und schädlich werden [...], wenn der Wille, der von diesen Naturgaben Gebrauch machen soll und dessen eigentümliche Beschaffenheit darum *Charakter* heißt, nicht gut ist. [...]

Der gute Wille ist nicht durch das, was er bewirkt, oder ausrichtet, nicht durch seine Tauglichkeit zu Erreichung irgendeines vorgesetzten Zweckes, sondern allein durch das Wollen, d.i. an sich, gut, und [...] weit höher zu schätzen, als alles, was durch ihn [...] nur immer zu Stande gebracht werden könne“.

(*Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, BA 1. 3)

2. Immanuel Kant unterscheidet zwischen pflichtmäßigem Handeln und solchem aus Pflicht: „Um aber den Begriff eines an sich selbst hochzuschätzenden guten Willens [...] zu entwickeln: wollen wir den Begriff der *Pflicht* vor uns nehmen. [...] Es ist allerdings pflichtmäßig, dass der Krämer seinen unerfahrenen Käufer nicht überteuere, und, wo viel Verkehr ist, tut dies auch der kluge Kaufmann nicht, sondern hält einen festgesetzten allgemeinen Preis für jedermann, so dass ein Kind eben so gut bei ihm kauft als jeder anderer. Man wird also *ehrlich* bedient; allein das ist lange nicht genug, um deswegen zu glauben, der Kaufmann habe aus Pflicht [...] so verfahren; sein Vorteil erforderte es“.

(*Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, BA 8f.)

3. Die Würde der Sittlichkeit liegt in ihrer Reinheit: „Wenn wir unseren bisherigen Begriff der Pflicht aus dem gemeinen Gebrauche unserer praktischen Vernunft gezogen haben, so ist daraus keineswegs zu schließen, als hätten wir ihn als einen Erfahrungsbegriff behandelt. [...] In der Tat ist es schlechterdings unmöglich, durch Erfahrung einen einzigen Fall mit völliger Gewissheit auszumachen, da die *Maxime* einer sonst pflichtmäßigen Handlung lediglich auf moralischen Gründen und auf der Vorstellung seiner Pflicht beruhet habe. [...] Aus dem Angeführten erhellet: dass alle sittliche Begriffe völlig a priori in der Vernunft ihren Sitz und Ursprung haben [...]; dass sie von keinem empirischen und darum bloß zufälligen Erkenntnisse abstrahiert werden können; dass in dieser Reinigkeit ihres Ursprungs eben ihre Würde liege“.

(*Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, BA 25f.)

4. Immanuel Kant führt den kategorischen Imperativ als alleinigen Nötigungsgrund für den guten Willen ein: „Der Wille ist ein Vermögen, *nur dasjenige* zu wählen, was die Vernunft unabhängig von der Neigung, als praktisch notwendig, d.i. als gut, erkennt. [...] Die Vorstellung eines objektiven Prinzips, sofern es für einen Willen nötigend ist, heißt ein Gebot (der Vernunft) und die Formel des Gebots heißt *Imperativ*. [...] Endlich gibt es einen Imperativ, der, ohne irgend eine andere durch ein gewisses Verhalten zu erreichende Absicht als Bedingung zum Grunde zu legen, dieses Verhalten unmittelbar gebietet. Dieser Imperativ ist *kategorisch*. Er betrifft nicht die Materie der Handlung und das, was aus ihr erfolgen soll, sondern die Form und das Prinzip, woraus sie selbst folgt. [...] Der kategorische Imperativ ist [...] nur ein einziger, und zwar dieser: *handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde*“.

(*Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, BA 43. 52)

5. John Stuart Mill (1806-1873; England) fasst die Grundlehren des Utilitarismus zusammen: „Die Auffassung, für die die Nützlichkeit oder das Prinzip des größten Glücks die Grundlage der Moral ist, besagt, dass Handlungen insoweit und in dem Maße richtig sind, als sie die Tendenz haben, Glück zu befördern, und insoweit falsch, als sie die Tendenz haben, das Gegenteil von Glück zu bewirken. Unter Glück ist dabei ‚Freude‘ und das und das Freisein von Leid zu verstehen, unter ‚Unglück‘ Leid und das Fehlen von Freude verstanden“.

(*Der Utilitarismus/Utilitarianism* [1861], Kap. 2)

The creed which accepts as the foundation of morals, Utility, or the Greatest Happiness Principle, holds that actions are right in proportion as they tend to promote happiness, wrong as they tend to produce the reverse of happiness. By happiness is intended pleasure, and the absence of pain; by unhappiness, pain, and the privation of pleasure.

6. Mill leitet die Grundthese der Moralität aus dem Prinzip des größten Glücks ab: „Nach dem Prinzip des größten Glücks ist [...] der letzte Zweck, bezüglich dessen und um dessentwillen alles wünschenswert ist (sei dies unser eigenes Wohl oder das Wohl anderer), ein Leben, das so weit wie möglich frei von Leid und in quantitativer wie in qualitativer Hinsicht so reich wie möglich an Freude ist; wobei der Maßstab, an dem Qualität gemessen und mit der Quantität verglichen wird, die Bevorzugung durch diejenigen ist, die [...] über die besten Vergleichsmöglichkeiten verfügen. Indem dies [...] der Endzweck des menschlichen Handelns ist, ist es notwendigerweise auch die Norm der Moral. Diese kann also definiert werden als die Gesamtheit der Handlungsregeln und Handlungsvorschriften, durch deren Befolgung ein Leben der angegebenen Art für die gesamte Menschheit im größtmöglichen Umfang erreichbar ist“.

(*Der Utilitarismus/Utilitarianism* [1861], Kap. 2)

According to the Greatest Happiness Principle [...] the ultimate end, with reference to and for the sake of which all other things are desirable (whether we are considering our own good or that of other people, is an existence exempt as far as possible from pain, and as rich as possible in enjoyments, both in point of quantity and quality; the test of quality, and the rule for measuring it against quantity, being the preference felt by those who [...] are best furnished with the means of comparison. This, being [...] the end of human action, is necessarily also the standard of morality; which may accordingly be defined, the rules and precepts for human conduct, by the observance of which an existence such as has been described might be, to the greatest extent possible, secured to all mankind.

7. Aristoteles erklärt den Begriff ‚gut‘ vom menschlichen Streben her: „Jede Fertigkeit und jedes wissenschaftliche Vorgehen, ebenso jedes Handeln und jede Vorzugswahl scheint nach etwas Gutem zu streben. Deshalb hat man ‚gut‘ zu Recht erklärt als ‚das, wonach alles strebt‘. Doch zeigt sich ein Unterschied zwischen den Zielen. Einige sind Tätigkeiten, andere über sie hinaus bestimmte Produkte“.

(*Nikomachische Ethik* I 1, 1094a 1-5, Übs. Wolf, geändert)

Πᾶσα τέχνη καὶ πᾶσα μέθοδος, ὁμοίως δὲ πρᾶξις τε καὶ προαίρεσις, ἀγαθοῦ τινὸς ἐφίεσθαι δοκεῖ· διὸ καλῶς ἀπεφάνησαν τὸ ἀγαθόν, οὗ πάντ’ ἐφίεται. διαφορὰ δὲ τις φαίνεται τῶν τελῶν· τὰ μὲν γάρ εἰσιν ἐνέργειαι, τὰ δὲ παρ’ αὐτὰς ἔργα τινά.

8. Aristoteles über die Funktion bzw. das Werk (*ergon*) des Menschen: „Wir nehmen aber als Funktion des Menschen [...] eine Tätigkeit der Seele und mit Vernunft verbundene Handlungen an, als diejenige des guten Mannes aber dasselbe in guter und schöner Weise, wobei ein jedes entsprechend der eigentümlichen Tugend gut verrichtet wird. Wenn es sich so verhält, dann erweist sich das Gut für den Menschen als eine Tätigkeit der Seele gemäß der Tugend, und wenn es mehrere Tugenden gibt, gemäß der besten und vollendetsten“.

(*Nikomachische Ethik* I 6, 1098a 12-18, Übs. Wolf, geändert)

ἄνθρωπου δὲ τίθεμεν ἔργον [...] ψυχῆς ἐνέργειαν καὶ πράξεις μετὰ λόγου, σπουδαίου δ' ἄνδρὸς εὖ ταῦτα καὶ καλῶς, ἕκαστον δ' εὖ κατὰ τὴν οἰκείαν ἀρετὴν ἀποτελεῖται. εἰ δ' οὕτω, τὸ ἀνθρώπινον ἀγαθὸν ψυχῆς ἐνέργεια γίνεται κατ' ἀρετὴν, εἰ δὲ πλείους αἱ ἀρεταί, κατὰ τὴν ἀρίστην καὶ τελειοτάτην.

9. Aristoteles definiert den Menschen als politisches Lebewesen: „Die Autarkie ist aber das Ziel und das Beste. Daraus ergibt sich, dass der Staat zu den natürlichen Dingen gehört und dass der Mensch von Natur aus ein politisches Lebewesen ist; derjenige, der [...] außerhalb des Staates lebt, ist entweder schlecht oder stärker als ein Mensch“.

(*Politik* I 2, 1253a 1-4, Übs. Gigon)

ἡ δ' αὐτάρκεια καὶ τέλος καὶ βέλτιστον. ἐκ τούτων οὖν φανερόν ὅτι τῶν φύσει ἡ πόλις ἐστὶ καὶ ὅτι ἄνθρωπος φύσει πολιτικὸν ζῷον καὶ ὁ ἄπολις [...] ἤτοι φαῦλός ἐστιν ἢ κρείττων ἢ ἄνθρωπος.

10. Aristoteles definiert die ethische Tugend: „Die Tugend ist also eine die Vorzugswahl bestimmte Disposition, die in der Mitte in Bezug auf uns liegt, die bestimmt ist durch die Vernunft, d.h. so, wie der Kluge sie wohl bestimmt“.

(*Nikomachische Ethik* II 6, 1106b 36-1107a 2, Übs. Wolf, geändert).

Ἦστίν ἄρα ἡ ἀρετὴ ἕξις προαιρετική, ἐν μεσότητι οὖσα τῇ πρὸς ἡμᾶς, ὠρισμένη λόγῳ καὶ ᾧ ἂν ὁ φρόνιμος ὀρίσειεν.

11. Aristoteles definiert die Rolle der Klugheit: „Folglich wird die Klugheit weder ein Wissen noch eine Fertigkeit sein: kein Wissen, weil jeder Gegenstand des Handelns sich verändern kann, keine Fertigkeit, weil Handeln und Machen zu unterschiedlichen Gattungen gehören. Es bleibt also, dass sie eine mit Vernunft verbundene wahre, handlungsleitende Disposition im Hinblick auf das Gute und Schlechte für den Menschen ist. [...] Nun gibt es allerdings für eine Fertigkeit eine Tugend, für die Klugheit hingegen nicht. Bei einer Fertigkeit würde man auch den, der freiwillig einen Fehler macht, vorziehen, bei der Klugheit weniger, wie auch bei den Tugenden. Es ist also deutlich, dass sie eine Tugend ist und keine Fertigkeit“.

(*Nikomachische Ethik* VI 5, 1140b 1-6. 21-25, Übs. Wolf, geändert)

οὐκ ἂν εἴη ἡ φρόνησις ἐπιστήμη οὐδὲ τέχνη, ἐπιστήμη μὲν ὅτι ἐνδέχεται τὸ πρακτὸν ἄλλως ἔχειν, τέχνη δ' ὅτι ἄλλο τὸ γένος πράξεως καὶ ποιήσεως. λείπεται ἄρα αὐτὴν εἶναι ἕξιν ἀληθοῦς μετὰ λόγου πρακτικὴν περὶ τὰ ἀνθρώπων ἀγαθὰ καὶ κακά. [...] ἀλλὰ μὴν τέχνης μὲν ἔστιν ἀρετή, φρονήσεως δ' οὐκ ἔστιν· καὶ ἐν μὲν τέχνῃ ὁ ἐκὼν ἀμαρτάνων αἰρετώτερος, περὶ δὲ φρόνησιν ἦττον, ὥσπερ καὶ περὶ τὰς ἀρετὰς. δῆλον οὖν ὅτι ἀρετή τις ἐστὶ καὶ οὐ τέχνη.

12. Aristoteles erläutert die beste und die zweitbeste Art des Glücklichseins: „Das, von dem man annimmt, dass man seiner Natur nach herrscht, führt und Einsicht in die schönen und göttlichen Dinge hat, mag es etwas Göttliches sein oder das Göttlichste in uns – seine Tätigkeit gemäß der eigentümlichen Tugend wird das vollendete Glück sein. Dass diese Tätigkeit eine theoretische ist, wurde gesagt. [...] Diese Tätigkeit ist nämlich die höchste, wie auch der Geist von dem in uns Befindlichen wie seine Gegenstände von dem Erkennbaren. Sie ist ferner die kontinuierlichste Tätigkeit, da wir eher kontinuierlich betrachten können als irgendeine Handlung verrichten. [...] Unter den Tätigkeiten gemäß einer Tugend ist weiterhin nach übereinstimmender Auffassung die gemäß der Weisheit die lustvollste. [...]

In zweiter Linie aber das [Leben] gemäß der übrigen Tugend. Denn die aus ihnen folgenden Aktivitäten sind menschlich. Gerechtes, Tapferes und anderes, was den Tugenden entspricht, tun wir untereinander, indem wir im Tausch, in Nöten und jedweden Handlungen sowie im Erleiden das jedem Zukommende bewahren“.

(*Nikomachische Ethik* X 7, 1177a 14-25. 1178a 9-14, Übs. z.T. Wolf, geändert)

ὁ δὲ κατὰ φύσιν δοκεῖ ἄρχειν καὶ ἡγεῖσθαι καὶ ἔννοιαν ἔχειν περὶ καλῶν καὶ θείων, εἴτε θεῖον ὃν εἴτε τῶν ἐν ἡμῖν τὸ θειότατον, ἢ τούτου ἐνέργεια κατὰ τὴν οἰκείαν ἀρετὴν εἴη ἂν ἡ τελεία εὐδαιμονία. ὅτι δ' ἐστὶ θεωρητικὴ, εἴρηται. [...] κρατίστη τε γὰρ αὕτη ἐστὶν ἡ ἐνέργεια (καὶ γὰρ ὁ νοῦς τῶν ἐν ἡμῖν, καὶ τῶν γνωστῶν, περὶ ᾧ ὁ νοῦς)· ἔτι δὲ συνεχεστάτη· θεωρεῖν γὰρ δυνάμεθα συνεχῶς μᾶλλον ἢ πράττειν ὅτιοῦν. [...] ἡδίστη δὲ τῶν κατ' ἀρετὴν ἐνεργειῶν ἡ κατὰ τὴν σοφίαν ὁμολογουμένως ἐστὶν. [...] Δευτέρως δ' ὁ κατὰ τὴν ἄλλην ἀρετὴν· αἱ γὰρ κατὰ ταύτην ἐνέργειαι ἀνθρωπικαί. δίκαια γὰρ καὶ ἀνδρεῖα καὶ τὰ ἄλλα τὰ κατὰ τὰς ἀρετὰς πρὸς ἀλλήλους πράττομεν ἐν συναλλάγμασι καὶ χρεῖαις καὶ πράξεσι παντοίαις ἐν τε τοῖς πάθεσι διατηροῦντες τὸ πρέπον ἐκάστω.

13. Thomas von Aquin erklärt, warum die Menschen berechtigterweise verschiedene Güter erstreben: „Der Mensch will von Natur aus nicht nur das Objekt des Willens, sondern auch [...] die Erkenntnis des Guten, die dem Intellekt zukommt; sowie zu sein und zu leben und anderes, was die natürliche Lebensweise berührt; all dies ist unter dem Objekt des Willens als bestimmte einzelne Güter enthalten. [...]

Wenn ihm irgendein Objekt [von der Vernunft] geboten wird, das nicht in jeder Hinsicht gut ist, bewegt sich der Wille nicht notwendigerweise zu diesem. Und weil ein Mangel an irgendeinem Gut ein Nicht-Gut-Sein enthält, deswegen ist nur das Gut, das vollkommen ist [...], ein Gut, das der Wille nicht wollen kann. [...] Alle anderen einzelnen Güter aber können, da sie irgendein Gut-Sein nicht haben, als nicht gut aufgefasst werden; und in dieser Hinsicht können sie vom Willen abgelehnt oder angenommen werden, da er sich in verschiedenen Hinsichten auf dasselbe beziehen kann“.

(*Summe der Theologie/Summa theologiae* I-II 10, 1 und 2, jeweils responsio)

Naturaliter homo vult non solum obiectum voluntatis, sed etiam [...] cognitionem veri, quae convenit intellectui; et esse et vivere, et huiusmodi alia, quae respiciunt consistentiam naturalem; quae omnia comprehenduntur sub obiecto voluntatis sicut quaedam particularia bona. [...]

Si [...] proponatur ei aliquod obiectum quod non secundum quamlibet considerationem sit bonum, non ex necessitate voluntas fertur in illud. Et quia defectus cuiuscumque boni habet rationem non boni, ideo illud solum bonum quod est perfectum [...] est tale bonum quod voluntas non potest non velle. [...] Alia autem quaelibet particularia bona, inquantum deficiunt ab aliquo bono, possunt accipi ut non bona; et secundum hanc considerationem possunt repudiari vel approbari a voluntate, quae potest in idem ferri secundum diversas considerationes.

14. Für Thomas von Aquin ist nur Gott das letzte Objekt des Willens: „Das Glücklichein [...] ist ein vollkommenes Gut, das das Streben völlig beruhigt. [...] Das wird in keinem Geschöpf gefunden, sondern nur in Gott“.

(*Summe der Theologie/Summa theologiae* I-II 2, 8, responsio)

Beatitudo [...] est bonum perfectum, quod totaliter quietat appetitum. [...] Quod non invenitur in aliquo creato, sed solum in deo.



15. Gretchen stellt Faust die entscheidende Frage: „Nun sag, wie hast du's mit der Religion? Du bist ein herzlich guter Mann, allein ich glaub, du hältst nicht viel davon.“

(Johann Wolfgang von Goethe, *Faust* I, Z. 3415)

16. Petrus Abaelardus hat eine Vision: „In einer nächtlichen Vision, da schaute ich drei Männer. Auf verschiedenen Wegen heranschreitend stellten sie sich vor mich hin. Sofort fragte ich sie, auf die Weise der Vision, welches Bekenntnis sie haben und warum sie zu mir gekommen sind. ‚Menschen sind wir‘, sagen sie, ‚die sich auf verschiedene Glaubensrichtungen stützen. [...] Einer von uns, ein Heide von denen, die man Philosophen nennt, ist mit dem natürlichen Gesetz zufrieden; die anderen beiden aber haben Schriften; von ihnen wird der eine ein Jude, der andere ein Christ genannt. Lange haben wir unsere verschiedenen Glaubensrichtungen miteinander verglichen und gestritten; schließlich überlassen wir uns Deinem Urteil“.

(*Collationes. Praefatio* § 1)

Aspiciebam in visu noctis: et ecce viri tres, diverso tramite venientes coram me astiterunt. Quos ego statim, iuxta visionis modum, cuius sint professionis vel cur ad me venerint interrogo. ‚Homines‘ inquiunt ‚sumus diversis fidei sectis innitentes. [...] Unus quippe nostrum, gentilis ex his quos philosophos appellant, naturali lege contentus est; alii vero duo scripturas habent, quorum alter Iudaeus, alter dicitur Christianus. Diu autem de diversis fidei nostri sectis invicem conferentes atque contententes, tuo tandem iudicio cessimus‘.

17. Der Philosoph erklärt seine Position: „Der Philosoph sagte: „Auf mein Betreiben wurde das begonnen, denn dies ist die Aufgabe des Philosophen, die Wahrheit mit Argumenten zu untersuchen und in allem nicht den Meinungen der Menschen, sondern der Leitung der Vernunft zu folgen. [...] Nachdem ich, soweit ich konnte, über das höchste Gut und das höchste Übel und das, was einen Menschen wahrhaft glücklich oder elend macht, [von Philosophen] belehrt worden war, beschloss ich für mich, die verschiedenen Glaubensrichtungen, in die die Welt nun geteilt ist, eifrig zu prüfen und nach Betrachtung sowie dem Vergleich aller, in welche die Welt nun geteilt ist, dem zu folgen, was mehr mit der Vernunft übereinstimmt“.

(*Collationes. Praefatio* § 2)

Philosophus ‚mea‘ inquit ‚opera hoc est inceptum, quoniam id suum est philosophorum rationibus veritatem investigare et in omnibus non opinionem hominum, sed rationis sequi ducatum. [...] De summo bono et summo malo et de his quae vere beatum hominem vel miserum faciunt quoad potui instructus, statui apud me diversas etiam fidei sectas, quibus nunc mundus divisus est, studiose scrutari et omnibus inspectis et invicem collatis illud sequi quod consentaneum magis rationi‘.

18. Die Rolle des Philosophen in der Diskussion: „Da sagte ich: [...] Du, [...] Philosoph, der du kein Gesetz bekennt und nur Argumenten allein glaubst, halte es nicht für etwas Besonderes, wenn Du in dieser Zusammenkunft überlegen erscheinst. Denn Dir stehen zum Kampf zwei Schwerter zur Verfügung, die anderen aber sind nur mit einem gegen Dich bewaffnet. Du kannst gegen sie mit der Schrift und mit einem Argument vorgehen; sie aber können Dir, weil Du keinem Gesetz folgst, nichts über ein Gesetz vorwerfen, und umso weniger vermögen sie gegen Dich mit Argumenten, je mehr Du, an Argumente gewöhnt, die reichere philosophische Rüstung trägst. [...] Gewiss ist [...] keine Lehre so falsch, dass nicht einiges Wahre unter sie gemischt ist, und ich denke, keine Diskussion ist so überflüssig, dass sie nicht irgendeine Belehrung enthält. [...] Jeder Mensch [...] schnell beim Zuhören, aber langsam beim Sprechen“.

(*Collationes. Praefatio* § 4)

Tum ego [...] inquam: [...], Tu [...], Philosophe, qui nullam professus legem solis rationibus credis, non pro magno existimes si in hoc congressu praevalere videaris. Tibi quippe ad pugnam duo sunt gladii, alii vero uno tantum in te armantur. Tu in illos tam scripto quam ratione agere potes; illi vero tibi, quia legem non sequeris, de lege nihil obicere possunt, et tanto etiam minus in te rationibus possunt, quanto tu amplius rationibus assuetus philosophicam uberiores habes armaturam. [...] Nulla quippe [...] adeo falsa est doctrina, ut non aliqua intermisceat vera; et nullam adeo frivolum disputationem arbitror, ut non aliquod habeat documentum. [...] Sit [...] omnis homo velox ad audiendum, tardus autem ad loquendum.